Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 48

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freuden eines Autors

Das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann, ist das Telefon. So auch mir.

Es war im Frühling, und was man da beim Frühstück für Gedanken hat, wenn die Sonne durchs Fenster blinzelt und der Kaffee einen geistig anregt, können Sie erraten, wenn Sie eine verdorbene Phantasie haben. An so einem Tag war's, als mein Telefon läutete. Trotzdem nahm ich es ab. Während ich den Kaffee herunterschluckte, hörte ich eine Stimme sagen: «Ich habe mir überlegt, dass Sie den Text schreiben sollen.» Ich sagte: «Fimpen Fie?» Eigentlich wollte ich ja «Finden Sie?» sagen, aber der Kaffee – Sie ahnen's. Die Stimme sagte: «Sie können das sicher.» «Fiffer», sagte ich. Dann war der Kaffee heruntergeschluckt, und ich sagte: «Was für einen Text, und wer ist da überhaupt am Telefon?» Die Stimme sagte: «Den Text für mein Buch, und ich bin Leif Geiges.» Leif Geiges ist ein Fotograf, den ich sehr schätzte, schon weil er mich bisher nie beim Frühstück störte, indem er mir noch nie telefoniert hatte. Aber alles nimmt ja einmal ein Ende.

«Was für ein Buch?» fragte ich mit nicht sehr viel Neugier. «Ein Buch über Basel», sagte Leif Geiges. «Endlich!» sagte ich. «Seit Jahren warten wir in Basel auf ein Buch über Basel, weil jedes Jahr höchstens zwölf Bücher über Basel erscheinen, manchmal auch vierzehn. Wie originell, ein Buch über Basel herauszubringen!» Leif Geiges überhörte taktvoll die leise Ironie, besonders weil sie ihn selber anging. «Können wir uns bald einmal treffen?» sagte Leif Geiges aus dem Telefon. Es war April, und ich sagte: «Ja, also wenn ich da in meiner Agenda blättere – Ende Oktober hätte ich vielleicht eine Stunde frei. Reicht das?» Leif Geiges sagte: «Hahaha!» Dann sagte er: «In einer Stunde bin ich im Café Murano!» «In Venedig?» fragte ich. «In Basel!» sagte er. Also nichts rettete mich davon, mich mit ihm zu treffen.

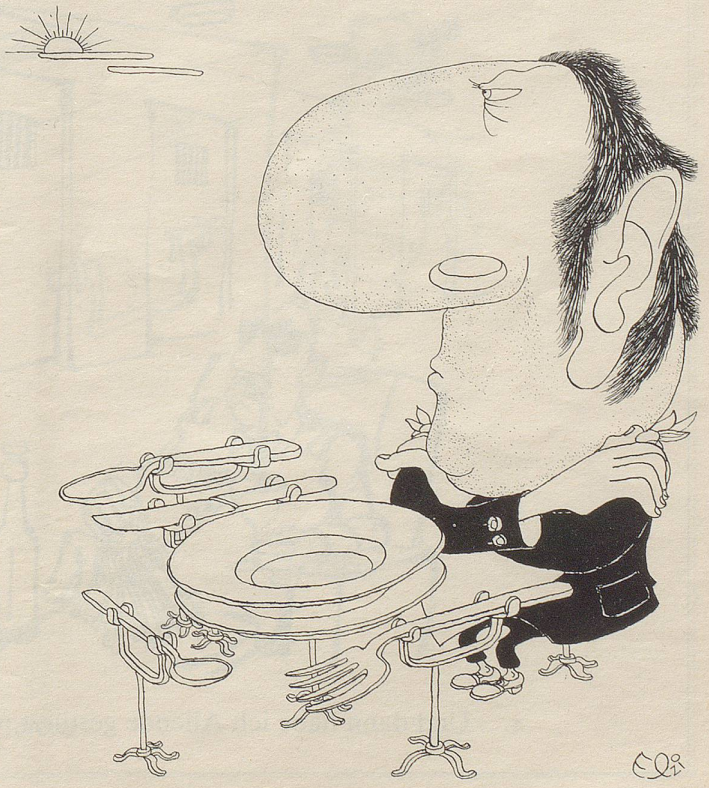
Das Café Murano ist an einem Ort, wo man mich selten sieht, nämlich knapp neben der Zeitung, für die ich seit vielen Jahren schreibe. Als ich hinkam, sass dort wer? Kaum werden Sie's glauben: Leif Geiges. Und nicht etwa allein. Nein. Neben sich hatte er eine halbe Tonne Fotoapparate, alle für Kleinbildfilm. Und gegenüber hatte er eine der bezauberndsten jungen Damen, die ich seit langem gesehen hatte. Ihr Profil war zum Hineinbeissen, ihre Figur könnte ganze Völkerstämme verwirren, und das nicht erst nach drei Wochen Enthaltsamkeit (der Völkerstämme), und ihre Augen leuchteten wie die einer Hexe in Ruhestellung. Sie hiess Doris und war seine Assistentin. Wie ein Mann Bilder für ein ganzes Buch fotografieren kann, wenn er so eine Assistentin hat – aber das war nicht meine Sache. Vielleicht war sie nicht sein Typ.

Leif Geiges sagte: «Sie möchten also den Text zu meinem Fotobuch über Basel schreiben?» Ich sagte: «Ja, also – äh –», und dann sah ich, dass die Hexe in einem der beiden Augen der Doris erwachte und zu zaubern begann, und deshalb musste ich sagen: «Ja, aber natürlich, sehr gern, ganz selbstverständlich schreibe ich den Text, mit Begeisterung!» Damit war mein Schicksal besiegelt, und die Doris scheidet aus der Geschichte aus, weil sie ihre Aufgabe erfüllt hatte und durchaus nicht auf nähere Beziehungen mit mir aus war.

Dann aber fing es an. Es wurde eine produktive Zusammenarbeit. Zuerst produzierte ich die Feststellung, dass ich zwar den Text zu den Bildern von Basel schreiben könnte – aber den zweiten und dickeren Teil des Buches mit Bildern aus dem Baselland, den konnte ich nicht. Zwar ist mir die Existenz des Kantons BL bekannt, und einige seiner kulturellen Höhepunkte kenne ich recht gut, schon weil dort guter Wein wächst. Aber das war auch alles. Zum Glück fiel dem Leif Geiges nach einigem Nachdenken blitzartig ein, dass er ja eine Schwägerin hat, die im Baselland wohnt und Kunstgeschichte studiert hat und ausgezeichnet schreiben kann. Meta Zweifel heisst die charmante Frau. Sie verfasste den Text zu den Bildern vom Baselland, und ich muss voll Neid sagen: so gut möchte ich schreiben können wie sie.

Dann produzierte ich Manuskripte. Das sind mit Maschine beschriebene Seiten, die erklären sollen, was man auf den Bildern sieht, die zu ihnen gehören. Es war ungemein spannend, sie zu schreiben, schon weil ich die Bilder nur im Briefmarkenformat vor mir hatte. Zum Glück habe ich schon mit Kindesbeinen Marken gesammelt, und deshalb ging es. Kaum war ein Manuskript fertig und dem Leif Geiges zugeschickt, als er auch schon telefonierte und sagte: «Es ist zu lang – Sie müssen kürzen» oder «Es ist zu kurz – Sie müssen noch etwas dazuschreiben». Das ist, wie Sie bemerkt haben werden, die dichterische Freiheit. Ich kürzte, ich schrieb dazu, und wenn ich dann fertig war und aufatmete, dann musste ich es wieder anders schreiben, weil die Bilder anders angeordnet werden sollten. Ich begriff, warum Kollegen, die schon Texte zu Bildbüchern geschrieben haben, mit den Nerven so am Ende sind. Und die müssen ja nicht einmal auf so vielen Bildern die Doris anschauen, wie ich das musste, weil sie auf so vielen Bildern eben drauf ist.

Also inzwischen ist das Buch fertig geworden und heisst «Basler Mosaik aus Stadt und Landschaft». Seit seinem Erscheinen fliegen in Basel allerlei Haare herum. Das sind die, die sich die Basler Verleger ausgerauft haben, weil nicht sie das Buch herausbrachten, sondern der Verlag Karl Schillinger in Freiburg im Breisgau. Aber diese charmante badische Stadt ist ja schon längst die wirkliche Hauptstadt der Region Basel. Die Basler haben's nur noch nicht gemerkt, weil sie sich gegenseitig immer davon überzeugen, wie wichtig und wie zentral gelegen Basel ist. Inzwischen schöpft Freiburg den Rahm ab.

Seit Wochen schon haben wir drei Autoren damit zu tun, in den besten Buchhandlungen von Stadt und Land das Buch für Leute, die das wollen, mit unseren Unterschriften und freundlichen Widmungen zu versehen. Jeweils von 15 bis 17 Uhr. Das geht so: um 15 Uhr komme ich in die Buchhandlung, die gerade an der Reihe ist. Dann steht die Meta Zweifel schon da, sprüht vor Vitalität und trinkt einen Schluck Vino da Pasto, oder zu welch' anderem edlen Tropfen sich der Buchhändler verstiegen hat. Dann beschäftigen wir uns mit den Kunden, die ahnungslos in den Laden kommen und ihn dank unserer Ueberredungsgabe erst verlassen können, wenn sie ein Buch erstanden haben. Vorzugsweise unseres. Wenn's dann 16.50 Uhr ist und wir uns zum Gehen bereitmachen, kommt auch der Leif Geiges, strahlt uns mit einem umwerfenden Lächeln an und sagt: «Es waren so schöne Wolken am Himmel – da musste ich halt fotografieren. Bin ich ein bisschen zu spät gekommen?»

Ich bereite mich inzwischen geistig und seelisch auf den nächsten Frühling vor. Wenn mir der Leif Geiges dann telefoniert und fragt, ob ich den Text zu einem Buch über Wolken schreiben möchte – dann werde ich versuchen, nein zu sagen. Aber wie ich ihn kenne, bringt er die Doris mit, und wenn die dann gar mit beiden Augen hext ...